

pfarreiblatt

7/2021 1. bis 15. April Zentralredaktion



Bild: Christoph Wider

Das Feuer in der Osternacht

Im Feuer zeigt sich das Licht der Welt

Seite 2/3

Bräuche zum Osterfeuer

Darin verbrennen sogar die Sorgen

Feuer ist Gefahr, aber auch Licht und Leben. Davon zeugen Bräuche rund um das Osterfeuer, die sich bis in die heutige Zeit halten. Ein Beispiel dafür: die Osterscheiter in Schwarzenbach, die vor Brand und Blitzschlag schützen sollen.

Rund um das Feuer, das die Osternacht erhellt, liegen Kanthölzer, die mit einem Ende in die Flammen ragen. Ist dieses angekohlt, nimmt man das Holz aus dem Feuer; vielleicht ist sogar ein Tropfen des Weihwassers darauf gefallen, mit dem das Feuer gesegnet wurde. Zuhause werden die Hölzer an eine Wand genagelt. «Das soll vor Brand und Blitzschlag schützen», sagt Beat Furrer. Er und seine Frau Josy Furrer sind Sakristane in Schwarzenbach, schon seit rund 25 Jahren. «Früher brachte jeder Bauernhaushalt ein Scheit mit», erinnert sich Furrer. Heute würden aber immer noch bis zwanzig um das Feuer gelegt. «Man sagt auch: So weit, wie der Rauch des Osterfeuers zieht, so weit schlägt der Blitz nicht ein», weiss Furrer.

Ein Gemisch von Bräuchen

Diesen Schutz soll auch Kohle aus dem Osterfeuer bieten, streut man sie bei einem herannahenden Gewitter ins Freie. Zerriebene Osterkohle wiederum, dem Vieh unters Futter gemischt, schützt dieses nach altem Volksglauben vor Krankheiten. Dagersellen pflegt den Brauch, Osterwasser und Osterkohle in der Kirche bereitzustellen.

Bräuche wie diese sind nicht biblisch begründet, aber es sind Traditionen. «An Ostern vermischen sich heidnische, jüdische und christliche Bräuche», schreibt der im Seetal aufgewachsene Thomas Binotto, Chef-

redaktor des Zürcher Pfarrblatts «forum», in seinem Buch «Christliches Brauchtum im Jahreslauf».

«Ich bin das Licht der Welt»

Osterbräuche gibt es immer noch manche im Kanton Luzern. Das Osterfeuer als bekanntester und noch überall gepflegter Brauch steht im Zusammenhang mit der österlichen Lichtsymbolik in der Liturgie: «Ich bin das Licht der Welt», heisst es im Johannesevangelium (8,12). Aus dem Dunkeln ans Licht, das Leben siegt über den Tod. Aus diesem Glauben heraus ist auch verständlich, was der Luzerner Volkskundler Josef Zihlmann («Seppi a de Wiggere», 1914–1990) in seiner Sammlung «Volkserzählungen und Bräuche» berichtet: Früher seien für das Osterfeuer «in den meisten Pfarreien die alten, unbrauchbar gewordenen Grabkreuze» verwendet worden.

Das dürfte heute kaum mehr der Fall sein. Besondere «Brennstoffe» nähren aber noch vielerorts die Flammen. In

Geuensee etwa, wo das Osterfeuer seit über 80 Jahren in der Verantwortung der gleichen Familie liegt, legt Hanspeter Grüter die dürren Palmzweige des Vorjahrs ins Feuer. Oder die noch mit heiligem Öl getränkten Wattedäusche von Taufen. In Schüpfheim bringen die Gläubigen selbst ihre letztjährigen Palmzweige an Karfreitag und Karsamstag in die Kirche, damit sie im Osterfeuer verbrannt werden.

Die Sorgen verbrennen

Es verbrennt ausserdem noch allerlei anderes, das die Kirche nicht der Kehrichtabfuhr mitgeben oder zu Altpapier bündeln will: alte liturgische Bücher, Bibeln oder Devotionalien, also Andachtsgegenstände wie ein Rosenkranz oder Heiligenbild. Von wirklicher Entsorgung schliesslich kann gesprochen werden, wenn in der St.-Gallus-Kirche Kriens oder auch in einigen Hitzkirchertaler Pfarreien das Fürbitt- und Sorgenbuch aus der Kirche, das sich im Lauf des Jahres füllt, im Osterfeuer verbrannt wird. In Müswangen sodann gibt es ab Aschermittwoch in der Pfarrkirche eine Klage-mauer, an der man Zettel mit einer Notiz befestigen kann. Diese werden in der Osternacht ins Feuer gelegt mit der Bitte an Gott, er möge sich der Anliegen annehmen.

Der Kreislauf schliesst sich, wenn, wie vielerorts, aus der Asche des Osterfeuers die Asche für den nächsten Aschermittwoch gewonnen wird.

Lebensbrot vom Osterfeuer

In manchen Pfarreien brennt das Feuer nicht nur vor der Osternachtfeier. In Nebikon etwa wird es nach dem Gottesdienst vom Hohen Donnerstag angezündet und bis am Karsamstag-abend von Gruppen, Familien und



Osterscheiter: im Osterfeuer angekohlte Hölzer, die vor Brand und Blitzschlag schützen sollen.



Am Osterfeuer in Schwarzenbach. Diese Feier gestaltete der inzwischen verstorbenen Karl Schmuki.

Bilder: Martha Troxler

Einzelpersonen bewacht. In Aesch und abwechselnd in Schongau lösen sich Familien in der Osternacht darin ab, das gesegnete Osterfeuer zu hüten. In Schüpfheim wachen Jugendliche während der Osternacht über das Feuer, damit es noch brennt, wenn die Gläubigen frühmorgens um 5.30 Uhr zum ersten Ostergottesdienst zusammenkommen, dem «Ostererwachen».

In der Pfarrei St. Josef im Luzerner Maihofquartier schliesslich entstand vor rund 20 Jahren ein neuer Brauch, als der Landart-Künstler Kari Joller erstmals auf Steinen aus der Emme, die er ins Feuer gelegt hatte, Fladenbrote buk. «Das ist seither zur Tradition geworden», sagt Pfarreileiter Franz Zemp. Die frischen Brote werden anschliessend für die Eucharistie im Gottesdienst gebraucht. «Das duftet dann immer so fein», sagt Zemp. *Dominik Thali*

«Eindrucklichster Augenblick im Kirchenjahr»

Das Licht steht im Mittelpunkt der kirchlichen Feiern an Ostern. Es steht für den Sieg des Lebens über den Tod. Die Osternachtfeier beginnt am Osterfeuer. In Erinnerung an das Licht, das Jesus Christus in die Welt gebracht hat, wird die Osterkerze gesegnet und an diesem Feuer entzündet. Dieses Licht, die Osterkerze, wird nun in die dunkle Kirche getragen. An drei Stationen erklingt durch die Liturgin, den Liturgen «Lumen Christi» (Licht Christi) und die Gemeinde antwortet mit «Deo gratias» (Dank sei Gott). Die Mitfeiernden geben das Licht weiter, das sich so verteilt und den Raum erfüllt. «Einer der eindrucklichsten Augenblicke im Kirchenjahr», heisst es in einer Erklärung des Liturgischen Instituts zur heiligen Woche. Danach erklingt das Exsultet, das Osterlob. Dieser Gesang preist Christus als das Licht der Welt und verbindet die Heilsbotschaft des Alten und Neuen Testaments.

Die Osterkerze ist die wichtigste Kerze in der Liturgie. Während der Osterzeit, die bis Pfingsten dauert, steht sie im Altarraum und brennt während der Gottesdienste. Danach wird sie als Symbol für den Auferstandenen beim Taufbrunnen aufgestellt und zu besonderen Feiern entzündet, insbesondere bei Taufen, Beerdigungen und Jahrzeitmessen. *do*

Das Liturgische Institut in Freiburg, eine Arbeitsstelle der Bischofskonferenz, ist ein Kompetenzzentrum für Fragen des Gottesdienstes (liturgie.ch). Weitere Quelle: katholisch.de

120-Jahre-Jubiläum

Karwochenopfer für den Heiligland-Verein

Im kommenden Herbst werden es 120 Jahre her sein, dass elf Geistliche im Zürcher Gesellenhaus den «Verein Schweizerischer Jerusalempilger» gegründet haben, aus dem zwei Jahrzehnte später der Schweizerische Heiligland-Verein wurde. Dieser wird zurzeit vom Geuenseer Pfarreiseelsorger Andreas Baumeister präsiert. Die Vereinsgeschichte reflektiert die vielfältigen kirchlichen, gesellschaftlichen, lokal- und weltpolitischen Veränderungen im 20. Jahrhundert. Das diesjährige Karwochenopfer steht unter dem Motto «Verbunden im Glauben – vereint in der Not».

heiligland.ch

Paar-Wochenendkurs

Sich «Zeit für uns» nehmen

«Zeit für mich – Zeit für dich – Zeit für uns» heisst ein Paar-Wochenendkurs, den «Marriage-Encounter Schweiz» Ende April anbietet. «Dieses Wochenende zu zweit kann Türen öffnen für Neues, Unbekanntes, Überraschendes», heisst es in der Ausschreibung dazu. Das Paar-Wochenende ist kein Ehevorbereitungskurs und es gibt keinen Gruppenaustausch.

30.4. bis 2.5., Durchführung online, Informationen und Anmeldung unter me-schweiz.ch

Rückzug wegen Pandemie

«Lange Nacht» ohne Luzern

Die drei Luzerner Landeskirchen ziehen sich von der «Langen Nacht der Kirchen», die am 28. Mai hätte stattfinden sollen, zurück. Die Pandemie-Lage sei zu unsicher, um einen solchen Grossanlass zu planen, der von Begegnung und Gemeinschaft lebe, heisst es in einer Mitteilung. Die «Lange Nacht» muss damit schon zum zweiten Mal nach 2020 abgesagt werden. Das nächste Mal soll sie am 2. Juni 2023 stattfinden.

Radiotipps

Perspektiven

Opfertod Jesu?

An Karfreitag denken Christ*innen an den Kreuzestod Jesu. In der christlichen Tradition wurde dieser Tod als «Opfer» verstanden, das die Menschen mit Gott versöhne. Mit dieser Vorstellung haben heute viele Gläubige, aber auch Theolog*innen Mühe. Fr, 2.4., 8.30 Uhr, SRF 2

Perspektiven

Kirche und «Ehe für alle»

Die sogenannte «Ehe für alle» stösst auch in kirchlichen Kreisen auf Unterstützung. Aber nicht alle unterstützen die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare. Ein Gespräch zwischen Vertreter*innen verschiedener Generationen und Konfessionen, mit dabei ist der Schweizer Autor Pierre Stutz.

So, 11.4., 8.30 Uhr, Wiederholung am Do, 15.4., 15.00 Uhr, SRF 2

Fernsehtipps

Wort zum Sonntag

Pia Brüniger aus Luzern



Bild: SRF

Die römisch-katholische Theologin Pia Brüniger-von Moos ist Spitalseelsorgerin im Luzerner Kantonsspital. Als Quereinsteigerin fand sie nach der Erstausbildung bei der Post über den dritten Bildungsweg zur Theologie. Sie war zuerst als Pfarreiseelsorgerin in Luzern und Sursee tätig. Sie ist verheiratet und Mutter von zwei Kindern.

Sa, 10.4., 20.00 Uhr, SRF 1



Bei den Aufnahmen für den TV-Ostergottesdienst 2020 in der Jesuitenkirche Luzern. Bild: do

Ökumenischer Ostergottesdienst

Der Fernsehgottesdienst kommt diesmal aus Reiden

Weil Gottesdienste nach wie vor mit höchstens 50 Personen gefeiert werden können, bieten die katholische, reformierte und christkatholische Landeskirche auch dieses Jahr an Ostern einen ökumenischen Fernsehgottesdienst an. Dieser wird auch in Gebärdensprache für hörbehinderte Menschen übersetzt. Der Gottesdienst dauert eine halbe Stunde und kommt aus der reformierten Kirche Reiden. Es wirken mit: Barbara Ingold (Pfarrerin reformierte Kirchgemeinde Reiden und Umgebung), Edith Pfister (Leiterin des Pastoralraums Pfaffnerntal-Rottal-Wiggertal) und Adrian Suter (Pfarrer christkatholische Kirchgemeinde Luzern).

So, 4.4., 10.00 Uhr, Tele 1

Sternstunde Religion

Papst Franziskus – Ein Mann seines Wortes

Der ergreifende Kino-Dokumentarfilm von Wim Wenders kommt nun im Fernsehen: Interviews mit Papst Franziskus werden verwoben mit schwarzweissen Spielszenen aus dem Leben von Franz von Assisi und eindrucksvollen Bildern über die globale Umweltzerstörung. Die Sternstunde Religion zeigt das Filmdokument in ungekürzter Fassung.

Mo, 5.4. 10.00 Uhr, SRF 1

Schweiz

Bistum Basel
Rudolf Schmid gestorben



Am 25. Februar verstarb Rudolf Schmid im Alter von 89 Jahren, wie das Bistum mitteilte. Von 1963 bis 1978 war er Professor für Altes Testament an der Theologischen Fakultät Luzern. Er prägte als Mitglied im Präsidium die Synode 72. Von 1978 bis 1989 war er Regens des Priesterseminars St. Beat in Luzern, danach bis 1996 Regionaldekan für den Kanton Luzern. 1996 bis 2002 war er Generalvikar des Bistums Basel. Der Luzerner Regionaldekan Schmid galt 1993 als möglicher Kandidat für die Nachfolge von Bischof Otto Wüst, wurde aber durch die Kantone von der Kandidatenliste gestrichen. Ein Vorfall, der vor allem in Luzern für Unmut sorgte.

Holocaust-Vermittlerin
Deutscher Verdienstorden

Die deutsch-schweizerische Doppelbürgerin Anita Winter hat den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland erhalten. Winter hat in der Schweiz die Gamaraal Foundation gegründet. Diese unterstützt Überlebende der Shoa und setzt sich für die Bildung zum Holocaust ein.



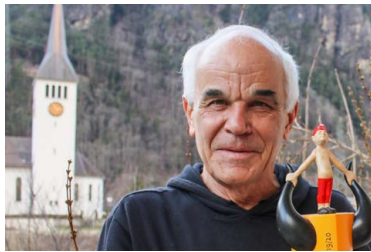
Anita Winter unterstützt Überlebende der Shoa.

Bild: zVg

«Urner des Jahres»
Ehre für Martin Kopp

Der ehemalige Generalvikar für die Urschweiz, Martin Kopp (74), wurde von den Leser*innen des Urner Wochenblatts zum «Urner des Jahres» gewählt, teilt die Zeitung mit. Grund ist insbesondere sein soziales Engagement: In seinem «Clubhüüs» in Erstfeld erhalten junge Menschen in Not, darunter auch Flüchtlinge, Unterkunft und Halt. Kopp sei damit ein Paradebeispiel gelebter Nächstenliebe und Zivilcourage.

Im März 2020 war Kopp nach 17 Jahren als Generalvikar vom Churer Übergangsbischof Peter Bürcher «wegen illoyalen Verhaltens» entlassen worden. Kopp hatte sich immer wieder kritisch gegenüber der Bistumsleitung geäußert.



Martin Kopp erhielt als Preis eine Skulptur des Urner Künstlers Peter Bissig. Bild: Doris Marty/Urner Wochenblatt

Welt

Hilfswerk «Kirche in Not»
Missbrauchsvorwurf

Werenfried van Straaten, Gründer des auch in Luzern ansässigen Hilfswerks «Kirche in Not», soll 1973 eine damals 23-jährige Mitarbeiterin sexuell genötigt haben, meldete die deutsche Zeitschrift «Christ & Welt». Das internationale Hilfswerk bedauert auf seiner Website «die schweren geschilderten Vorwürfe zutiefst». Das Werk distanzieren sich umfänglich von dem Verhalten, das van Straaten vorgeworfen werde, und «verpflichtet sich zu einer rückhaltlosen Aufklärung.»

Luzern

Universität Fribourg
Maturapreis für Luzernerin



Die Luzerner Maturandin Selma Zoronjic (18) erhält den Maturapreis 2021 der Universität Fribourg, wie kath.ch berichtet. Sie hat ihre Maturaarbeit an der Kantonsschule Alpenquai in Luzern über Schweizerinnen geschrieben, die zum Islam konvertierten. Die Jury attestiert ihr, «erste Grundlagenforschungen» zu diesem Gebiet geleistet zu haben. Zoronjic breche in ihrer Untersuchung mit den gängigen Klischees über muslimische Konvertitinnen und hebe die individuellen Lebensgeschichten, Motive und Herausforderungen jeder einzelnen Konvertitin hervor.

Freikirche «Zollhaus»
Neuer Spielplatz in Reussbühl

Das «Christliche Zentrum Zollhaus» (CZZ) will auf einem unbebauten Grundstück an der Zollhausstrasse 5 in Reussbühl einen öffentlichen Spielplatz erstellen, wie die «Luzerner Zeitung» berichtet. Für die Gestaltung habe das CZZ einen Ideenwettbewerb durchgeführt. Sämtliche Spielgeräte sollen aus Holz sein. Beim Bau will das Projektteam gemeinsam mit Kirchenmitgliedern selbst mit anpacken. Im Idealfall könne der Spielplatz in diesem Jahr gebaut und in Betrieb genommen werden. Für das Bauprojekt habe das CZZ rund 200 000 Franken budgetiert, die mittels Spenden und Sponsoring generiert werden sollen. Was genau realisiert werden könne, hänge vom Spendenbetrag ab.

Welt

Deutsche Bischofskonferenz
Erste Generalsekretärin



Die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) hat mit Beate Gilles (50) erstmals eine Frau zur Generalsekretärin gewählt. Die Theologin sei gut in den Strukturen der katholischen Kirche vernetzt und mit besten organisatorischen Fähigkeiten ausgestattet, so die DBK. Bisher hatten in Deutschland nur Geistliche das Amt inne. In dieser Funktion leitet Gilles das Sekretariat der DBK, sie unterstützt die Bischöfe bei der Erfüllung ihrer Aufgaben in der Bischofskonferenz, bereitet die Sitzungen der Vollversammlung vor und nach und führt das Protokoll. In der Schweiz hat der Nicht-Kleriker Erwin Tanner diese Funktion inne.

Schweiz

Suizidbeihilfe
Mitgliederzuwachs bei Exit

913 Menschen haben sich im vergangenen Jahr vom Verein Exit in den Tod begleiten lassen, darunter 43 aus dem Kanton Luzern, wie die Sterbehilfeorganisation mitteilt. Das seien insgesamt 51 mehr als 2019 und 8 mehr als 2018. Exit begründet die leichte Zunahme mit der zunehmenden Alterung der Gesellschaft. Die häufigsten Grunddiagnosen seien Krebs, Alterspolymorbidität, chronische Schmerzkrankungen und Herzerkrankungen. 2020 seien über 11 000 Mitglieder neu zum Verein gestossen. Somit wächst Exit seit zwölf Jahren.

Universität Fribourg
Theologisieren online

«Stimmt, was in der Bibel steht?» – «Was war an Weihnachten?» – «Was ist Erbsünde?» Mit solchen Fragen will das «Zentrum Glaube & Gesellschaft» der Theologischen Fakultät der Universität Fribourg den Dialog zwischen universitärer Theologie, den Kirchen und der breiten Öffentlichkeit in digitaler Form ausbauen. Auf einer Medienplattform wird mit Kurzfilmen, Blogs, Vorträgen, Animationsfilmen und Podcasts versucht, «substantielle wissenschaftliche Theologie einsichtig, klar und allgemeinverständlich zu kommunizieren», schreibt das Studienzentrum. Die Plattform richtet sich an Menschen, «die ihren Glauben vertieft reflektieren und sich zu verschiedensten Themen eine kritische Meinung bilden wollen».

glaubeundgesellschaft.ch

Botschafter des Papstes in Bern
Martin Krebs neuer Nuntius

Der deutsche Erzbischof Martin Krebs wurde vom Papst zum neuen Nuntius für die Schweiz und Liechtenstein ernannt, teilte die Schweizer Bischofskonferenz mit. Krebs hatte dieses Amt unter anderem bereits in Guinea, Mali, Neuseeland und zuletzt in Uruguay inne. Krebs stammt aus dem Bistum Essen, das, ähnlich wie das Bistum Chur, ein Bischofswahlrecht kennt. Er folgt auf den Amerikaner Thomas E. Gullickson, der Ende 2020 in Pension ging.



Der neue Nuntius Martin Krebs kommt aus dem Bistum Essen. Bild: Bistum Essen

Kleines Kirchenjahr

Farbige Ostereier

Einer der bekanntesten Osterbräuche ist das Verschenken bemalter Eier. Das Ei gilt – ebenso wie der Hase – als ein Symbol für Fruchtbarkeit und für das neue Leben, das durch die Auferstehung möglich wird.

Doch es gab auch einen praktischen Grund: Während der Fastenzeit war der Genuss von Eiern früher verboten. Weil aber die Hühner auch während dieser Zeit Eier legten, ergab sich am Osterfest ein grosses Überangebot. Das Verschenken war vermutlich die sinnvollste Lösung. Um diese überschüssigen Eier haltbar zu machen, wurden sie gekocht. Die Bemalung erfolgte vermutlich, um die gekochten von den frischen Eiern unterscheiden zu können.

Quellen: kathweb.de | sf.ch



Eier wurden gekocht, um sie haltbar zu machen, und gefärbt, um sie von den frischen zu unterscheiden.

Bild: Gregor Gander

So ein Witz!

Josef von Arimatäa bittet Pontius Pilatus am Karfreitag, den Leichnam Jesu in seinem Grab bestatten zu dürfen. Pilatus ist entsetzt und gibt zu bedenken: «Willst du wirklich diesen Jesus in das schöne Grab legen? Eine solch schöne Grabstätte findest du kein zweites Mal.» Josef entgegnet: «Ach, ist ja bloss bis Sonntag.»

Zwischen Karfreitag und Ostern

Die Leere vor dem Alleluja

Vom Kreuz des Karfreitags möchte man gern direkt ins Licht von Ostern springen. Doch dazwischen liegt der Karsamstag. Ein wichtiger Tag, sagt Lukas Fries-Schmid in seinem Gastbeitrag.

Irgendwann ist ausgeweint und ausgetröstet. Irgendwann kommt der Augenblick, wo ich mit meiner Not auf mich allein gestellt bin. Zum Beispiel wenn ein Mensch, der seinen Partner oder seine Partnerin verloren hat, zum ersten Mal allein ins leere Bett steigt. Diesen Augenblick kann einem niemand ersparen. Oder wenn die Jüngeren und Jünger allein in ihre Häuser zurückkehren, nachdem Jesus ins Grab gelegt ist. Ende der Hoffnung.

Übergehen und überdecken

In Tat und Wahrheit wissen wir, dass die Geschichte weitergeht und auf die Kreuzigung die Auferstehung folgt. Manchmal frage ich mich allerdings, woher wir diese Gewissheit nehmen. Oft genug fühlen wir uns doch von Gott verlassen. Dieses Gefühl halten wir schlecht aus. Darum springen wir liebend gern vom Kreuz direkt zum österlichen Licht. Aber zwischen Karfreitag und Ostern liegt auch noch ein Tag. Den Karsamstag übergehen wir meist oder überdecken ihn mit Geschäftigkeit. Ich meine, dass wir kein Alleluja von innen heraus singen kön-



In dunklen Zeiten hoffen wir auf Licht. Doch woher nehmen wir die Gewissheit, dass auf den Karfreitag Ostern folgt?

Bild: Gregor Gander

nen, solange wir die Leere des Karsamstags nicht ausgehalten haben.

Leerstelle im Evangelium

Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass es in der Bibel keine Berichte über die Auferstehung gibt? Niemand sieht oder hört, wie Jesus aufersteht. Zuvor wird die Passion ausführlich geschildert, danach erst wieder das leere Grab und die Begegnungen mit dem bereits Auferstandenen. Dazwischen ist eine Leerstelle im Erzählstrang der Evangelien. Diese Leere ist der Tag, an dem alle in ihrer Not auf sich allein gestellt sind. Gerade in diesem - vermeintlichen - Alleinsein geschieht im Verborgenen Auferstehung.

Liebe ist am Werk

Der Karsamstag lehrt uns, dass wir auch im Gefühl der grössten Gottver-

lassenheit nicht gottverlassen sind. Die Liebe ist am Werk, ohne dass wir sehen können, wie. Umso grösser wird unsere Freude sein, wenn wir ihre Früchte erkennen. Wenn wir es wagen, unsere grösste Not nicht zu überspringen, sondern sie auszuhalten, wird unser Alleluja einen ganz neuen Klang haben. Weil wir erkannt haben werden, dass wir die Not nicht zu fürchten brauchen.

Lukas Fries-Schmid

Gerade in diesem -
vermeintlichen -
Alleinsein geschieht
im Verborgenen Auf-
erstehung.

Lukas Fries-Schmid



Lukas Fries-Schmid ist Theologe und Pastoralpsychologe. Er lebt mit seiner Familie im «Sonnenhügel» in Schüpfheim und begleitet dort Menschen in Auszeiten und Krisen.
www.sonnenhuegel.org

Der digitale «Way of life» in Sursee

Versöhnung via Smartphone

Wie gelingt es dir, einen Beitrag zur Gemeinschaft zu leisten? Welche Baustellen in deinem Leben begleiten dich? Mit solchen Fragen werden Nutzer*innen des digitalen Versöhnungswegs in Sursee konfrontiert.

Die App «Actionbound» (siehe Kasten) führt mich von der Pfarrkirche St. Georg auf 1,5 Kilometern durch die Altstadt zur Kirche im ehemaligen Kapuzinerkloster. An ausgewählten Stationen werde ich aufgefordert, mich mit meinem Leben auseinanderzusetzen. «Wann trägst du verantwortungsvolle Aufgaben als Mutter?», heisst es etwa vor der Statue «Mutter und Kind» beim Rathaus. «Wann trägst du eine Maske?», werde ich vor dem Theater gefragt. Wenn ich möchte, kann ich die Antworten mal als Foto, mal als Audio-Datei aufnehmen und hochladen. Musikstücke begleiten die Momente der Reflexion.



Versöhnung kann auch lustvoll sein. Carina Wallimann an zwei Stationen des «Way of life».



Bilder: Sylvia Stam

Der Weg führt hinunter zum Ehretpark an der Sure, wo ich eingeladen bin, einen «Stolperstein», den ich in meinem Leben herumtrage, ins Wasser zu werfen.

Das Leben neu justieren

«Es geht darum, das eigene Leben zu reflektieren und neu zu justieren», sagt Carina Wallimann, Religionspädagogin in Sursee, die den «Way of life» 2019 initiiert hat. Das Beichtsakrament sei in der Krise, sagt sie, Erwachsene gingen kaum noch zur Beichte. Von ihrem Pastoralraumleiter erhielt sie den Auftrag, ein Projekt zum Thema Versöhnung auszuarbeiten, das vor allem Erwachsene im Blick habe.

Was aber hat die Selbstreflexion des «Way of life» mit Versöhnung zu tun? «Auf den Stationen bis zur Sure geht es vor allem um Gewissenserforschung», erläutert Wallimann. Das Wegwerfen des Stolpersteins könne symbolisch für die Vergebung stehen. Die abschliessende Aufforderung, sich im

Fluss Hände und Füsse zu waschen, könne als Zeichen der Taufe für Umkehr und Neubeginn gesehen werden. Der Weg führt dann von der Sure zum ehemaligen Kapuzinerkloster. Hier werde ich eingeladen, das Labyrinth im Garten zu begehen mit der Frage, was ich loslassen und auf was für Neues ich mich einlassen möchte. «Falls du jetzt das Bedürfnis verspürst, mit einer/m Seelsorger/in zu sprechen, melde dich beim Pfarramt.» Mit diesen Worten endet der Versöhnungsweg.

Brücke zur Beichte

«Der Weg soll tatsächlich eine Brücke zum Beichtsakrament schlagen», so Wallimann. Sie glaube zwar nicht, dass Leute hinterher beichten möchten, «aber vielleicht sucht der eine oder die andere ein seelsorgerliches Gespräch?»

Mich jedenfalls hat der Weg nicht nur zum Nachdenken angeregt, sondern er hat mir zudem die Altstadt von Sursee durch die Hintertür bekannt gemacht.

Sylvia Stam

Smartphone und Kopfhörer

Für den digitalen Versöhnungsweg «Way of life» braucht es ein Smartphone und Kopfhörer. Im App-Store oder bei Google Play die App «Actionbound» herunterladen, dann den QR-Code scannen. Alternativ zum Code kann in der Suchfunktion der App «Way of life – Altstadt Sursee» eingegeben werden. Die App ist selbsterklärend. Wer die hochgeladenen Antworten nicht veröffentlichen möchte, kann dies am Ende der Tour mit einem «Nein» kundtun.



Kantonalkirche schaltet kirchensteuern-sei-dank.ch auf

Gutes tun und mehr darüber reden

Die katholische Kirche im Kanton Luzern zeigt mit einer neuen Website auf, was sie für die Gesellschaft leistet. Dass viele davon nicht wissen, ist mit ein Grund für die steigende Anzahl Kirchenaustritte.

«Die Leute meinen oft, dass die Kirchensteuern nur für den Pfarrer und den Papst gebraucht werden», weiss Evelyne Huber, Kirchgemeindepräsidentin von Willisau, aus Erfahrung. Synodalverwalter Edi Wigger stellt fest, dass «die meisten nur die Gottesdienste mit der Kirche in Verbindung bringen». Sandra Enzmann wiederum, Kirchmeierin von Eschenbach, staunt, wenn mitunter sogar Kirchenchormitglieder oder solche aus dem Frauengemeinschafts-Vorstand aus der Kirche austreten. Susanna Bertschmann schliesslich, Präsidentin der Kirchgemeinde Luzern, vermutet, dass das «Nichtwissen um das breite Leistungsangebot der Kirche insbesondere im sozialen Bereich» der Grund für zumindest einen Teil der Austritte sei.

Geld mit Mehrwert

Hier setzt die Website kirchensteuern-sei-dank.ch an, die am 8. März aufgeschaltet wurde. «Sie zeigt auf, wo überall Kirche enthalten ist», fasst Synodalrätin Sandra Huber zusammen, «und macht zum Beispiel klar, dass 93 Prozent der Kirchensteuern vor Ort verwendet werden.»

Kirchensteuern-sei-dank.ch lädt spielerisch dazu ein, den Kanton Luzern aus Kirchensicht zu entdecken. Wer auf eine Illustration klickt, erfährt etwa, wie die Kirche junge Menschen unterstützt, wie sie sich in der Altersarbeit einsetzt, die Kultur fördert oder Baudenkmäler pflegt. Die steigende

Buntes Kirchenleben: Wer auf eine der Illustrationen auf kirchensteuern-sei-dank.ch klickt, erfährt mehr zu einem Thema.

Illustration: ff-graphics.ch



Idee kommt aus St. Gallen

Die Website kirchensteuern-sei-dank.ch zeigt auf, welche Leistungen die Kirche erbringt. Auf einer interaktiven Karte können die Informationen nach Themen und Orten abgerufen werden. Der Kanton St. Gallen setzte die Idee dazu mit der Agentur ff-graphics.ch um und schaltete kirchensteuern-sei-dank.ch vor zwei Jahren auf. Jetzt hat sich die katholische Kirche im Kanton Luzern angeschlossen. Als nächster Kanton folgt im Sommer oder Herbst Aargau. *do*

Anzahl Kirchenaustritte gefährdet mittelfristig freilich manches Angebot. Den Kirchgemeinden brechen die Einnahmen weg. Susanna Bertschmann sorgt sich besonders darüber, dass letztes Jahr gut zwei Drittel der Aus tretenden 40 Jahre und jünger waren.

Dabei hätten auch junge Menschen spirituelle Bedürfnisse, meint Bertschmann. «Aber vielen scheint die Kirche eine verstaubte Institution zu sein.» Im Kanton Luzern traten vergangenen Jahr gut 3700 Personen aus der katholischen Kirche aus, das waren etwa 450 mehr als 2019.

Appell an die Solidarität

Was tun? Mehr darüber reden, was wir Gutes tun, lautet der Tenor. «Kirchensteuern sei Dank» schaffe auch Transparenz, sagt Sandra Huber. «Wer Bescheid weiss, sieht die Folgen sinkender Kirchensteuer-Einnahmen.» Damit ist freilich ein hoher Anspruch verknüpft. Edi Wigger räumt ein: «Gegensteuer zu geben ist schwierig.» Mit der neuen Website rufe die Kirche jedoch zur Solidarität auf. «Vielleicht steigt dadurch die Hemmschwelle, auszutreten. Für Leistungen, die alle schätzen, sollen doch auch alle gemeinsam zahlen.» *Dominik Thali*

Worte auf den Weg



Blühender Magnolienzweig. | Bild: Sylvia Stam

Freunde, dass der Mandelzweig
wieder blüht und treibt,
ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt?

*Scholem Ben-Chorin (1913–1999),
deutsch-israelischer Journalist und Religionswissenschaftler*
